

## Antisemitismus und Universität

*Ein Blick auf eine Studie mit erhellenden Erkenntnissen*

Andreas Mertin

Hinz, Thomas; Marczuk, Anna; Multrus, Frank (2024): Studentisches Meinungsklima zur Gewalteskalation in Israel und Gaza und Antisemitismus an deutschen Hochschulen. Konstanz: KOPS Universität Konstanz (Working paper series / Cluster of Excellence "The Politics of Inequality", no. 16). [\[Online\]](#)

**Abstract:** Nach dem Angriff der Hamas auf Israel und der militärischen Reaktion Israels stieg die Anzahl antisemitischer Vorfälle in Deutschland deutlich an – etlichen Berichten zufolge auch an Hochschulen. Medien berichten über israelfeindliche Stimmungen, jüdische Studierende werden bedroht und angegriffen. Gefördert durch das BMBF, führte die AG Hochschulforschung der Universität Konstanz im Dezember 2023 eine Umfrage unter Studierenden durch, um in der aktuellen Situation das Meinungsklima zum Krieg in Israel und im Gazastreifen, die Protestbereitschaft in Deutschland, die Wahrnehmung von Antisemitismus in Gesellschaft und Hochschule und schließlich antisemitische Haltungen unter Studierenden abschätzen zu können. Teilgenommen haben über 2.000 Personen, die im Wintersemester 2023/24 an deutschen Hochschulen eingeschrieben waren. Die Resultate können mit Ergebnissen einer zeitgleich durchgeführten Bevölkerungsumfrage verglichen werden. [\[/Abstract\]](#)



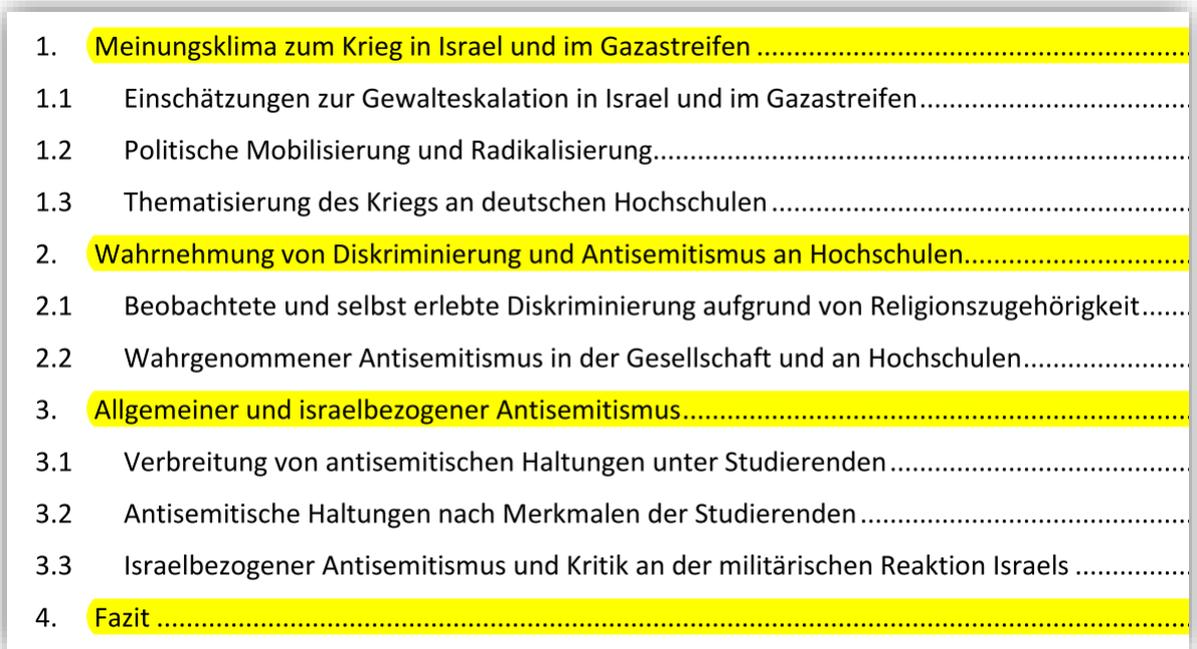
Wenn man den medialen Berichten und den Stellungnahmen mancher Verbände glauben würde, dann sind die bundesdeutschen Universitäten (aber nicht nur die bundesdeutschen) Horte des ungezügelt Antisemitismus. Jüdische Studierende würden permanent bedroht, überall würde gegen Andersdenkende Hass verbreitet und Kommunikation in kontroversen Fragen sei unmöglich. Mit der Erfahrungswelt universitärer Kultur stimmt das m.E. selten überein. Selbstverständlich gibt es all diese Erscheinungen von Antisemitismus (wie auch von Islamophobie, Rassismus, Ableismus oder Misogynie) an den Universitäten – das ist kaum bestreitbar. Aber wie relationiert sich das zur Gesamtkultur der Universität und in welchem



Verhältnis steht es zum Antisemitismus in der Gesamtbevölkerung? Was ist mit jenen Studierenden, die eine deutsche Schullaufbahn hinter sich haben - haben all die schulischen Aktivitäten in Sachen Antisemitismus überhaupt keine Resultate gezeitigt?

Es ist das Verdienst der Studie zum Meinungsklima unter Studierenden, dieser Fragestellung empirisch detailliert nachgegangen zu sein. Ich empfehle sie allen, die vorschnell etwa von linkem Antisemitismus an Universitäten reden, aber auch von einer gescheiterten Erziehung in Sachen Antisemitismus usw. Man ist von den Ergebnissen überrascht – der Autor dieser Zeilen ist jedenfalls nicht zuletzt auch positiv überrascht. Ich hätte mir nach all den effekthascherischen Berichten und ostentativen Empörungen die Situation nicht nur viel schlimmer vorgestellt, sondern auch die Haltung der Studierenden negativer eingeschätzt. Aber so ist es nicht, sie führen die Erkenntnisse fort, die auch schon die Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung von 2023 erwarten ließ: ein weiterhin geringer werdender Antisemitismus bei den Menschen mit gehobener Schulbildung (also den Studierenden) im Vergleich zu den anderen Bevölkerungsschichten. Und da die Studie nach dem Terroranschlag der Hamas am 7. Oktober und den Gegenreaktionen der IDF durchgeführt wurde, woran sich die Auseinandersetzungen in Deutschland ja entzündet haben, hätte man auch mit anderen Reaktionen rechnen können.

Was erfasst die Studie? Das zeigt vielleicht am besten der Blick auf das Inhaltsverzeichnis der veröffentlichten Studie:



1.	<b>Meinungsklima zum Krieg in Israel und im Gazastreifen .....</b>
1.1	Einschätzungen zur Gewalteskalation in Israel und im Gazastreifen.....
1.2	Politische Mobilisierung und Radikalisierung.....
1.3	Thematisierung des Kriegs an deutschen Hochschulen .....
2.	<b>Wahrnehmung von Diskriminierung und Antisemitismus an Hochschulen.....</b>
2.1	Beobachtete und selbst erlebte Diskriminierung aufgrund von Religionszugehörigkeit.....
2.2	Wahrgenommener Antisemitismus in der Gesellschaft und an Hochschulen.....
3.	<b>Allgemeiner und israelbezogener Antisemitismus.....</b>
3.1	Verbreitung von antisemitischen Haltungen unter Studierenden .....
3.2	Antisemitische Haltungen nach Merkmalen der Studierenden .....
3.3	Israelbezogener Antisemitismus und Kritik an der militärischen Reaktion Israels .....
4.	<b>Fazit .....</b>

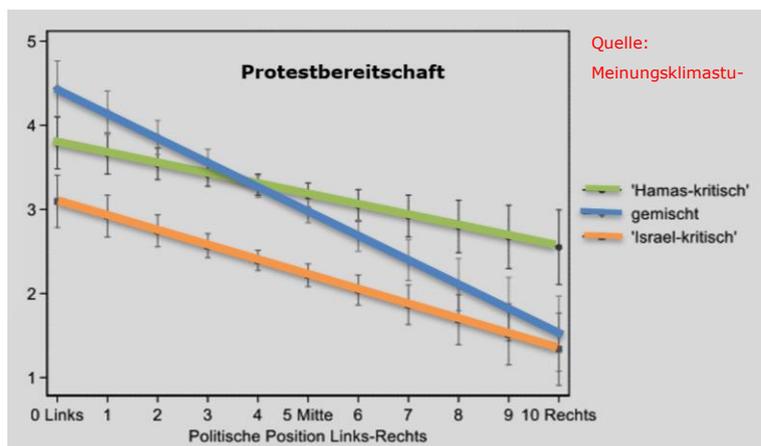
Es geht also zum einen um die Haltung zu den jüngsten Ereignissen, zum zweiten um die Erfahrungen der Befragten und zum Dritten um die Differenzierung von allgemeinem Antisemitismus und spezifisch israelbezogenen Antisemitismus bei den Befragten. Und all das wird in Beziehung gesetzt zu den Ergebnissen von Befragungen der Gesamtbevölkerung.

Für den ersten Komplex fasst die Studie zusammen: Die überwiegende Mehrheit der Studierenden (71 %) sieht den Angriff der Hamas als einen verabscheuungswürdigen Terrorakt an. Die Quote hätte ich mir höher gewünscht. Darüber hinaus steht auch mehr als die Hälfte der Studierenden (58 %) der militärischen Reaktion Israels kritisch gegenüber. Studentische Haltungen unterscheiden sich damit aber kaum von den Haltungen in der Bevölkerung. Studierende bewerten die militärische Reaktion Israels etwas seltener als gerechtfertigt. Demnach haben etwa dreiviertel der Studierenden eine klare Haltung zum Pogrom vom 7. Oktober 2023. 25% der Befragten solidarisieren sich freilich mehr oder weniger direkt mit den Handlungen der Hamas oder zeigen Verständnis. Das ist ein erschreckend hoher Teil, er lässt sich aber noch differenzieren nach den Herkunftsländern der Befragten und ihren religiösen Überzeugungen.

Den Exkurs zur Einstellung der Studierenden zur Bewegung „BDS“ halte ich dagegen persönlich für überzogen, diese Frage ist ein typisch europäisches Phänomen und spielt etwa in den Vereinigten Staaten eine weitaus geringere Rolle. Er dient in der Regel der Ausgrenzung und nicht der Lösung der zu diskutierenden Fragen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass dreiviertel der Befragten BDS nicht und nur 10% der Befragten sie „voll“ unterstützen. Die Autoren der Studie schreiben: „Die Ergebnisse zeigen soweit, dass die Studierenden in ihren allgemeinen Ansichten zu Israel nicht radikaler sind als die Bevölkerung“.

Dann fragte die Studie nach dem Mobilisierungsgrad der Studierenden nach verschiedenen Kriterien, u.a. der politischen Ausrichtung der Studierenden. Auf welche Demonstrationen wären sie bereit zu gehen: Hamas-kritische, Israel-kritische oder Äquidistante? Und das bewerteten die Verfasser:innen der Studie so:

*„Auch die Unterscheidung nach der Selbstverortung der Studierenden im politischen Links-Rechts-Spektrum ist aufschlussreich: Für das an beide Konfliktparteien gerichtete gemischte Szenario ist der Unterschied nach der Links-Rechts-Positionierung am deutlichsten. Weit links stehende Personen (die – wie zu erkennen – insgesamt protestbereiter sind) werden am stärksten von den gemischten Positionen angesprochen. Im linken Spektrum ist also die Bereitschaft zur Demonstrationsteilnahme größer, wenn gemischte Ziele verfolgt werden. Dass im linken Spektrum eine besonders starke „Israel-Kritik“ zu verorten wäre, kann in diesem Experiment nicht bestätigt werden – eher trifft das Gegenteil zu, da das ausschließlich „Israel-kritische“ Szenario auch bei Personen, die sich weit links verorten, vergleichsweise am wenigstens mobilisieren kann. Mit anderen Worten: Im politisch linken Spektrum mobilisiert die „Israel-Kritik“ deutlich weniger als gemischte Ziele und die „Hamas-Kritik“.*



*werden am stärksten von den gemischten Positionen angesprochen. Im linken Spektrum ist also die Bereitschaft zur Demonstrationsteilnahme größer, wenn gemischte Ziele verfolgt werden. Dass im linken Spektrum eine besonders starke „Israel-Kritik“ zu verorten wäre, kann in diesem Experiment nicht bestätigt werden – eher trifft das Gegenteil zu, da das ausschließlich „Israel-kritische“ Szenario auch bei Personen, die sich weit links verorten, vergleichsweise am wenigstens mobilisieren kann. Mit anderen Worten: Im politisch linken Spektrum mobilisiert die „Israel-Kritik“ deutlich weniger als gemischte Ziele und die „Hamas-Kritik“.*

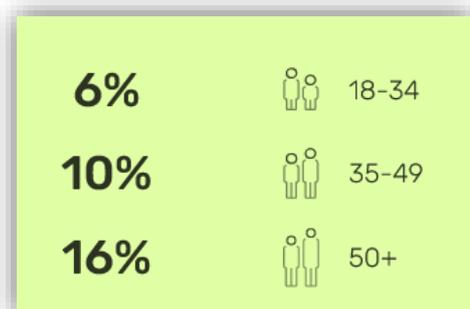
Interessant fand ich jenen Fragekomplex, der sich mit den Diskriminierungswahrnehmungen und -erfahrungen an den Hochschulen auseinandersetzt. Die Studierenden beschreiben als häufigste wahrgenommene Form, die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts. Kurz dahinter kommt die wahrgenommene Diskriminierung aufgrund von migrantischem Hintergrund, deutlich geringer sind die wahrgenommenen Diskriminierungen aufgrund von Beeinträchtigungen (Ableismus) und ethnischen Zuschreibungen. Wenn man die religiösen Diskriminierungswahrnehmungen noch einmal religionspezifisch (christlich, muslimisch, jüdisch) durchspielt, dann werden Diskriminierungen der Angehörigen der eigenen Religion natürlich präziser / spezifischer / intensiver wahrgenommen. 41% der Muslime haben Diskriminierungen aufgrund muslimischer Religionszugehörigkeit beobachtet und erschreckende 58% der jüdischen Studierenden haben Diskriminierungen aufgrund jüdischer Religionszugehörigkeit beobachtet.

Unterschieden werden muss die beobachtete Diskriminierung von der selbst erfahrenen Diskriminierung. Das wird insbesondere an der Geschlechterfrage deutlich. Wurde bei der beobachteten Diskriminierung das Geschlecht am häufigsten genannt, so tritt es bei der erfahrenen Diskriminierung an die zweite Stelle. Hier dominiert die erfahrene Diskriminierung aufgrund des Migrationshintergrundes. Sofern man gruppenspezifisch fragt, so ist die erfahrene Diskriminierung aufgrund von muslimischer Religionszugehörigkeit (31%) und jüdischer Religionszugehörigkeit (30%) am größten. Die Verfasser der Studie schreiben dazu:

*„Insgesamt zeigt sich, dass an den Hochschulen Abwertung aufgrund der Religionszugehörigkeit von einem beachtlichen Teil der Studierenden subjektiv wahrgenommen und auch selbst erlebt wird. Unter muslimischen und jüdischen Studierenden berichtet jeder Dritte selbsterlebte Diskriminierung aufgrund der Religionszugehörigkeit.“*

Diese Diskriminierungen, so zeigen die weiteren Befragungen gehen zunächst und vor allem von anderen Studierenden aus, weniger von der Institution und ihren Vertreter:innen.

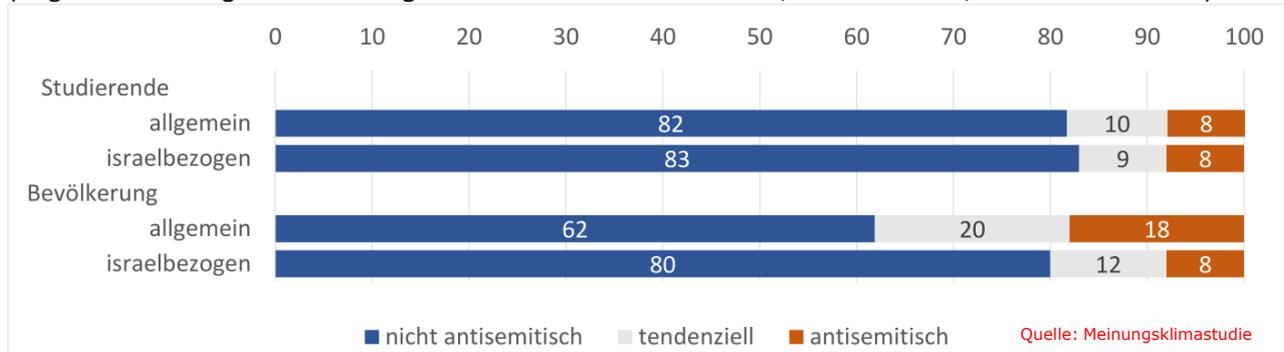
Im nächsten Schritt werden die die antisemitischen Einstellungen der Studierenden untersucht und mit den Einstellungen der Gesamtbevölkerung verglichen. Vielleicht sollte man vorab überlegen, was man in der Frage eigentlich erwarten kann. Dazu könnte man auf **die letzte Untersuchung der Anti-Defamation League für Deutschland von 2023** blicken. Diese diagnostiziert für Deutschland eine Quote von 12% für manifesten Antisemitismus. Das ist im Vergleich zu den Jahren 2019 (15%), 2015 (16%) und vor allem 2014 (27%) eine weiter sinkende Quote. Interessant an der Erhebung der ADL ist die Differenzierung nach Alter. Demnach beobachtete die Studie für das Alter zwischen 18 und 34 (also dem Alter der Studierenden) eine Antisemitismusquote von 6%. Im Vergleich zu den Vorjahren ist das der niedrigste Wert. Man dürfte also auch für die aktuelle Studie zum Meinungsbild unter den Studierenden ähnliche Werte erwarten – auch nach dem 07.10.2023.



Nun weiß man nicht, ob sich die beiden Studien auf denselben Antisemitismusbegriff beziehen, aber ich gehe einmal davon aus, dass das, was die ADL als manifesten Antisemitismus bezeichnet in der Meinungsstudie unter den Studierenden den gemittelten Kategorien 4+5 auf dem folgenden Schaubild entspricht:

**Abbildung 15: Antisemitismus kategorisiert (allgemein, israelbezogen) für Studierende und Allgemeinbevölkerung**

(Angaben in % für gemittelte Kategorien: 1+2 = nicht antisemitisch, 3 = tendenziell, 4+5 = antisemitisch)

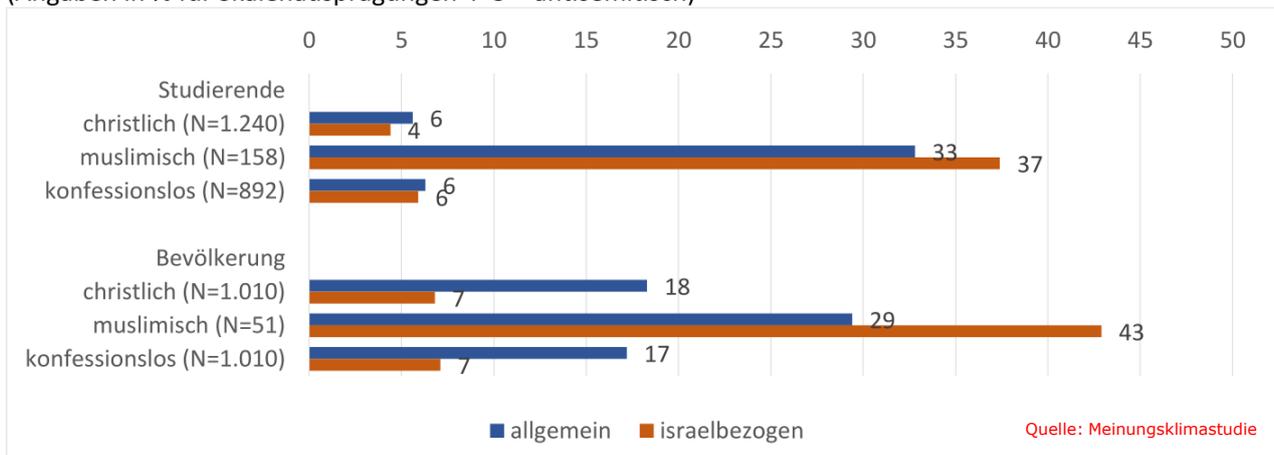


Der Wert ist nach dem Ausbruch des jüngsten Nahostkonflikts leicht um 2%-Punkte erhöht. Da die ADL-Erhebung nicht zwischen allgemeinem und israelbezogenem Antisemitismus unterscheidet, kommt sie für die Gesamtbevölkerung auf einen Wert von 12%. Bei der neuen Studie wird deutlich, dass sich dies in Deutschland zu einem guten Teil durch den klassischen Antisemitismus der Älteren erklärt. Auffällig ist beim Vergleich der erhöhte Anteil von Antisemit:innen (18%) in der Gesamtbevölkerung und im Gegenzug die geringere Quote der als nicht-antisemitisch Bezeichneten in der Bevölkerung (62%).

Für eine gewisse Gewichtung sorgt die Ausdifferenzierung des Antisemitismus nach Religionszugehörigkeit. Das hat natürlich damit zu tun, dass der Islam die vorherrschende Religion der direkten Nachbarländer Israels ist, deren junge Menschen in nicht unerheblichem Maß auch Studierende deutscher Universitäten sind. Dadurch überlagern sich religiöse und regionale Aspekte:

**Abbildung 16: Antisemitismus nach Religionszugehörigkeit**

(Angaben in % für Skalenausprägungen 4+5 = antisemitisch)

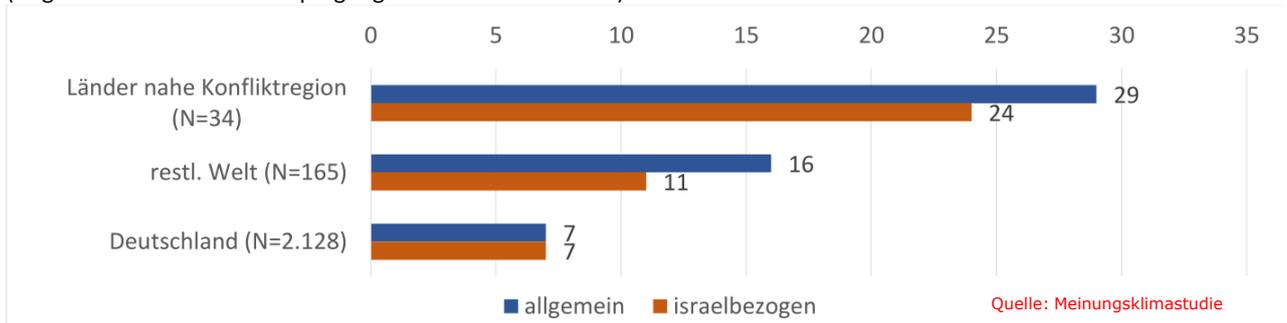


Unter den befragten Muslim:innen überwiegt der israelbezogene Antisemitismus den klassischen Antisemitismus bei allen anderen ist es umgekehrt.

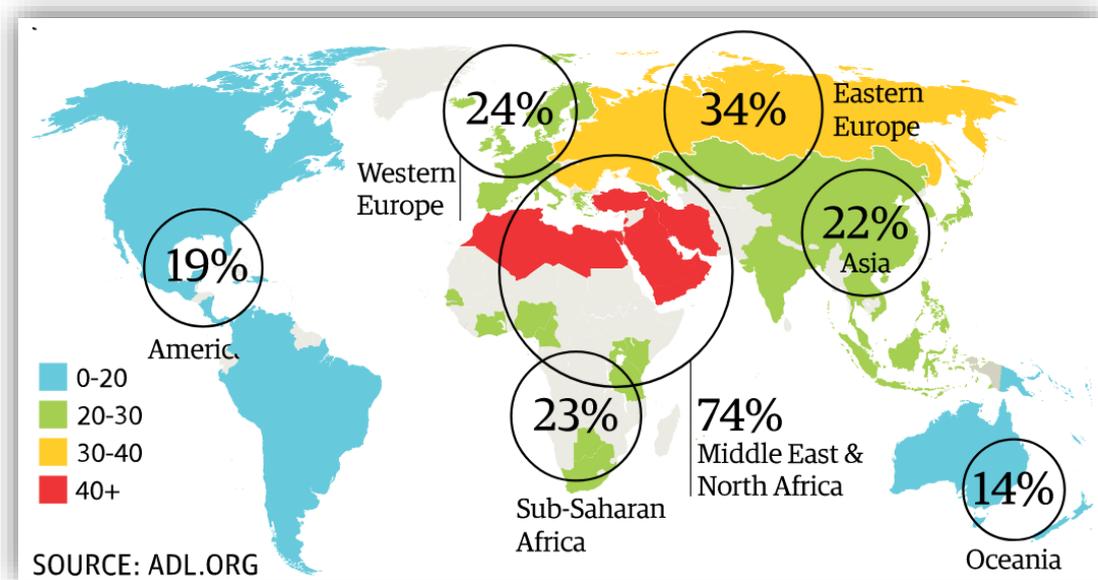
Die Meinungsstudie fragt auch nach dem biographischen Hintergrund der Studierenden und hier spezifisch nach den Ländern des Nahen Ostens. Dabei ergibt sich eine deutliche Abstufung.

**Abbildung 17: Antisemitismus bei Studierenden nach Region der Geburt**

(Angaben in % für Skalenausprägungen 4+5 = antisemitisch)



Vergleicht man das mit den Daten der ADL Global 100 Studie, überrascht es einen nicht. Denn die hatte ja schon auf die sehr unterschiedlichen statistischen Werte für manifesten Antisemitismus nach den verschiedenen Regionen der Erde hingewiesen. Danach sind die Mena-Staaten (**M**iddle **E**ast & **N**orth **A**frica) durch einen massiven manifesten Antisemitismus charakterisiert. Wobei auch dort die Schwankungen nicht klein sind: „nur“ 60% manifesten Antisemitismus im Iran und 93% im Westjordanland und dem Gazastreifen. Im Vergleich weist Griechenland mit 67% die höchsten europäischen Werte auf, gefolgt von Rumänien 47% und Bulgarien 44%..

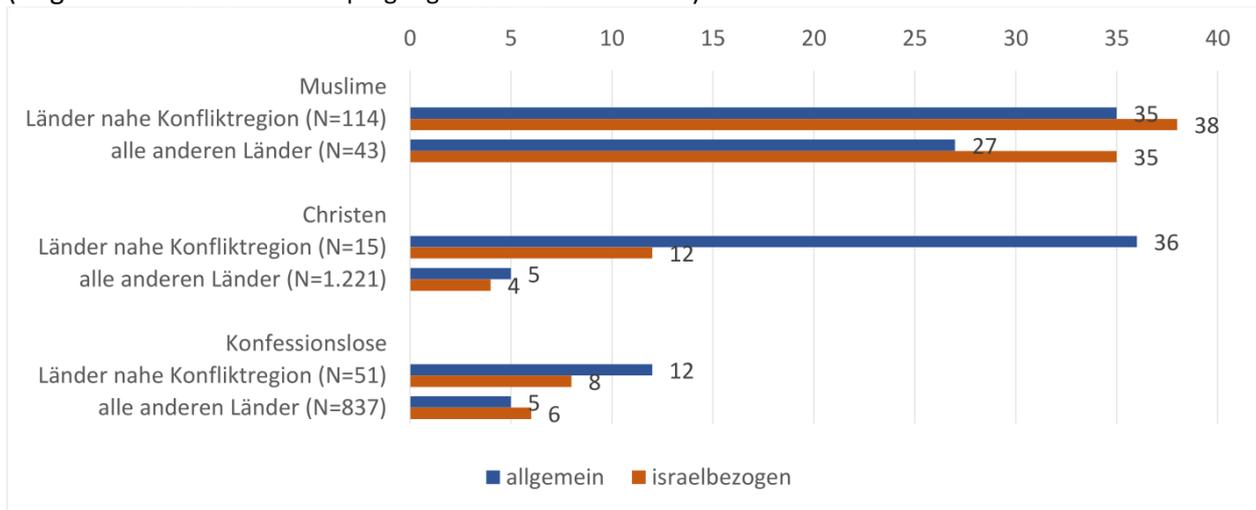


Ausgehend von dieser Karte war natürlich zu erwarten, dass Studierende die in den Mena-Staaten geboren sind oder auch jene, deren Eltern dort geboren wurden, einen höheren Grad an Antisemitismus aufweisen würden. Wenn man das als Erwartungshorizont begreift, dann sind die tatsächlichen Werte mit etwa 27% gegenüber den zu erwartenden 74% doch sehr niedrig.

Bei der Statistik die Auskunft gibt über den manifesten Antisemitismus der Studierenden, deren Eltern aus der Konfliktregion stammen wurde noch einmal nach der Religionszugehörigkeit gefragt und dabei ergab sich (zumindest für mich) eine interessante Spanne:

### Abbildung 19: Antisemitismus bei Studierenden nach Herkunftsregion der Eltern und Religionszugehörigkeit

(Angaben in % für Skalenausprägungen 4+5 = antisemitisch)



Und diese Spanne tritt bei den Studierenden auf, deren Eltern Christen sind und in der Konfliktsituation geboren wurden. Während bei allen anderen die Werte zwischen allgemeinem und israelbezogenen Antisemitismus nur um einige Prozentpunkte abweichen, ist die Spanne bei den Christen dramatisch. Während sie beim israelbezogenen Antisemitismus mit 12% keine größeren Abweichungen zeigen, liegt ihr Wert für den allgemeinen (klassischen) Antisemitismus beim dreifachen, nämlich 36%. Für die Christen in den Ländern der Konfliktregion ergibt sich eigentlich kein Grund, israelbezogenen Antisemitismus zu zeigen. Denn sie wurden nicht vertrieben und haben keinen Vorteil von der Vertreibung der Juden aus Palästina. Es scheint aber so, als ob sie dies gegenüber ihrer Umwelt mit einem gesteigerten allgemeinen Antisemitismus kompensieren.

#### Die Reaktionen auf die Studie

Die Reaktionen der Politiker:innen und Verbandsvertreter:innen auf die Studie fand ich verstörend. So als ob sie das Ergebnis gar nicht interessiere, setzten sie jene Polemiken fort, die sie auch schon vor dem Erscheinen der Studie vertreten hatten. Sie forderten die Exmatrikulation von antisemitisch auffällig gewordenen Studierenden, obwohl so etwas ja nur im Rahmen allgemeiner Gesetze ginge. Sie tun so, als gäbe es eine auffällige Steigerung des Antisemitismus an der Universität, dabei geht dieser seit Jahren in der jungen Generation zurück. Was wir aber haben, sind laute und aggressive aktivistische Gruppen, die aber nicht die Breite repräsentieren. Selbstverständlich muss jede Verletzung der Menschenwürde an der Universität geahndet und bekämpft werden. Die martialischen Reden der Politiker:innen helfen da nicht weiter. Ganz im Gegenteil. Universitäten sind Orte, die eben nicht mit Tabus und Tabuisierungen, aber auch nicht mit Bestrafungen und dem Strafrecht arbeiten können, sondern auf Diskurse angewiesen sind. Universitäten und insbesondere Seminare sind Schutzräume, bei denen sich die Studierenden darauf verlassen können sollten, dass sie weder von der Universität, noch von den Dozierenden noch von den Kommiliton:innen denunziert werden, aber auch damit rechnen müssen, mit ihren Ansichten auf Widerspruch zu stoßen und diese dann mit rationalen Argumenten zu verteidigen.

Christoph Marksches schreibt in seiner Kolumne auf zeitzeichen.net nach seinem jüngsten Besuch in Israel Anfang des Jahres 2024:

*... indem die Universität ihre Studierenden dazu anhält, sich nicht in die eigenen Kreise zurückzuziehen, sondern miteinander zu reden, zu lernen und zu leben, verteidigt sie nicht nur den Raum einer offenen, friedlichen und demokratischen Gesellschaft. Die Hebräische Universität – und genauso die Universitäten von Tel Aviv und Haifa, die ich besucht habe, und sicher auch noch andere – setzt sich mit großem Engagement dafür ein, dass dieser Raum erweitert wird. Das ist sicher das Beste überhaupt, was Wissenschaft tun kann.*

Darum geht es. Nicht mit Verboten zu arbeiten, sondern an Lösungen, die gemeinsam gesucht werden.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas Antisemitismus und Universität. Ein Blick auf eine Studie mit erhellenden Erkenntnissen, tà katopt-rizómèna – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 148 – Ist die Kirche am Ende?, erschienen 01.04.2024 - <https://www.theomag.de/148/am832.pdf>